

als er keinen Nutzen davon sah. Nachdem ich zu wiederholtenmalen seine Stimmorgane in die nöthige Lage gebracht hatte, kam er dahin, die Vokale A und O ziemlich deutlich auszusprechen. Aber beim Weitergehen stieß ich auf Schwierigkeiten, die mir anfangs unübersteiglich schienen; denn während vierzehn Tagen mißlang jeder Versuch, dem jungen Mann den Unterschied zwischen dem Laute ai*) und den Lauten a und o begreiflich zu machen, und ich fing an zu fürchten, daß alle bisherige Mühe verloren sey. Indessen war ich der vollsten Ueberzeugung, daß ein Geseß vorhanden seyn müsse, durch dessen Anwendung man vermittelst des Gefühls eben so gut könne sprechen lernen, als dies vermittelst des Auges geschieht, wenn dasselbe die Bewegungen der Lippen aufmerksam verfolgt. Darauf bauend machte ich einen letzten Versuch — und siehe da, ich fand, was ich suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Ungarn.

Literarische Reisebesuche.

Aus dem Tagebuche eines Magyaren.

1.

Petőfi Sándor.

(Schluß.)

Es mögen jezt kaum vier Jahre seyn, als ich in Budapest einen Winter verlebte und jenen Kreis von sich entwickelnden Größen oft besuchte, welche der junge talentvolle Dichter Bokady in seinem Haus fast täglich vereinigte. Eines Abends sah ich wieder in jenem dicken Tabaksnebel der eleganten Junggefellensstube, durch welchen es kaum möglich war, den nächsten Nachbar zu erkennen, und blätterte in dem Haufen neuerschienenener Bücher unserer Literatur, welche auf dem Tische vor mir lagen, als mir ein Band in die Hände gerieth, betitelt „Versek irta Petőfi Sándor“. Ich durchsah flüchtig diese Gedichte, — doch schnell war mein Auge auf den Blättern wie festgebannet. Sollten wir auch einen ungarisch schreibenden Penau haben? Welch' tiefes, geistiges Auge blickt da hervor, welch' ferniger Humor, welch' rothglühender Ernst, welche Maienblüthenpoesie! — Freilich roh, sehr roh, aber um so ursprünglicher. Seit Versenyi dachte und schrieb noch keiner so durch und durch ungarisch wie dieser . . . Petőfi heißt er? — „Kennen Sie ihn?“ fragte ich einen neben mir stehenden jungen Mann, der mir wohl vorgestellt wurde, dessen Namen ich aber überhört hatte, und dessen charakteristische, edle Persönlichkeit mir erst jezt aufiel. Dieser Unbekannte konnte kaum 23 Jahr alt seyn; ein markirtes, knochenscharfes, aber gesundes Antlitz, etwas bronzirt, krauses schwarzes Haar; das Ganze eine Avarenphysiognomie; die Statur klein — aber leicht und elastisch die Hüfte; die Hand niedrig, jedoch muskulös; die ganze Erscheinung mit jenem Schmelz der orientalischen Racen übergoßen, und originell durch die gewissenhaft altungarische Kleidung; — auf seiner linken Wange steckte eine volle süßige rothe Rose! — Ich wiederholte meine Frage etwas leiser, — er lachte langsam, — dann sagte er: „Dieser Dichtering ist der schlechte, läderliche Sohn seines guten, ehrlichen Vaters, eines Fleischhauermeisters im Niederland, und Petőfi hat schon beim Handwerk, später als junger fahrender Schauspieler und dann als gemeiner Soldat nicht gut gethan; er wird auch auf der hiesigen Universität, wo er sich jezt befindet, nicht viel lernen, darauf geb' ich Ihnen mein Wort!“ — Ich ward gereizt, ich schrie ihn an, sprach allerlei von Philistertum, sagte Etwas von tatarischer Indolenz meiner Brüder, die selbst ihre wahren Propheten nicht anerkennen wollen, und als mein Gegner immer vergnügter wurde, fragte ich ganz höh'nisch: „Nicht wahr, gestehen Sie's, Sie schreiben denn doch keine solche Verse?“ — „Ich? gerade ich, leider! schreibe sie; denn ich habe auch diese da geschrieben, ich, Petőfi Sándor!“

Als der erste Band jener Gedichte erschien, bedauerte die gepuderte Kritik vornehm die Verirrung eines schönen Talentes, dem nur die Bescheidenheit und Manierlichkeit abging, um etwas zu werden; das Volk aber griff wie ein Blinder zu, fraß die poetische Kost unbewußt hinein und schwitzte aus allen Poren diesen Liederathem; aber nirgends erzählte man sich, daß jezt ein neuer großer Dichter geboren sey, denn, obgleich in kurzer Zeit jeder Student, jeder Dorfbeamte und endlich jeder Schafhirt und Bauer diese Gedichte auswendig kannte und mit eigenen Gesangsweisen verzierte, so hielt doch niemand Petőfi für einen Poeten. Das war ja zu einfach, das konnte ja eben jeder Csikos selbst dichten; da war ja kein gelehrtes lateinisches Wort, keine superfeine Floskel oder Schnörkel, wie sie doch der weise Schulmeister anzubringen versteht, wodurch seine Ausdrücke um so künstlicher und werthvoller sind, als sie nicht von jedem Dummkopf begriffen werden; mit einem Wort, am Ende glaubte das Volk, es habe selbst diese Lieder erfunden, so ursprünglich waren sie aus des Volkes Innersten genommen. — Ja, auf diese Bemerkung ruht Petőfi's Popularität. Ein großer Theil der großen Menge ungarischer Lyriker ist deshalb so schnell verschollen, weil das Volk erst hätte müssen zu deren individuellem, geschraubtem Ideengang emporsteigen, trotz unserer Sprache, welche die einzige volksthümliche aller Nationen ist;**) hier aber stieg ein

großer Dichter zum Volke herab, machte sich ihm anfangs gleich, so roh und flackernd, aber auch so gesund und brav wie das Volk, und somit konnte er es dann auch zu sich in seiner eigenen Entwicklung emporheben, wie es Petőfi bis heute wahrhaft glänzend gethan. — Der schnell folgende zweite Band „Ujabb Költemények“, enthaltend neuere Gedichte, war schon klarer, bewußter, somit dichtungsbelder; die Form war strenger, die Gedanken geschliffener; die Kritik gewann Vertrauen, der Name des Dichters Klang; das Volk aber verstand auch den feineren Erguß, weil es zugleich mit dem Poeten die Bildung durchmachte und sich im ebenbürtigen ersten Auftreten desselben an sein verstandenes Wort mitangeheftet hatte. Eine reine, keusche, darum erste Liebe gab dem Dichter die „Szerelem gyöngyei!“ (Liebesperlen) — und dieses Mädchens schneller märchenhafter Tod die „Cypruslombosok“ (Zypressenblätter) in die Feder. Beide Bücher standen mit Einem Ruck in den Reihen jener Erzeugnisse, denen selbst der Splitterrichter und literarhistorische Schulsuchs die wahre dichterische Begeisterung, den Anspruch auf höheren bewußten Werth zugeben muß, denn die Freude wie der Schmerz hatten die Dichterseelwunderbar geläutert, — und auch noch jezt wurde der Sänger vom Volke verstanden, denn welches Volk verstände nicht die natürlichen Töne der Liebe und der Verzweiflung! — Vom ersten Werke sagte einer unserer Kritiker so schön: „Dreimal heilig ist die Liebe eines Ungarweibes, die einen solchen Poeten erzeugt!“ — Dann folgte wieder rasch „János Vitéz“ (der Held János) und „a helység kalapácsa“ (der Dorfschmied), zwei gute salz- und zuderhaltige Versuche im Grotesk-Humoristischen. — Die „Csilagtalán éjek“ (Sternenlose Nächte) sind endlich kristallgeschliffene Steine der Form, mit purpurnem Feuer des Gedankens, vollendet in der Bahn, auf welcher der Dichter hoffentlich fortschreitet, wenngleich in anderartigen Gestaltungen, Seher seiner Nation zu seyn: — und auf dieser höheren Linie wird Petőfi noch vom Volke durch und durch verstanden, denn er hat es zu sich in jene Region emporgehoben, wo er dem Gebote der Kunst nichts mehr vergiebt, aber auch seine warme Pulsader nicht opfern muß; somit hat er am meisten mitgeholfen, unser Volk zu erwecken, es auf jene Stufe zu bringen, wo wir ihm die Vortheile unserer Bildung mittheilen können, ohne demselben die Gottesflamme der keuschen Ursprünglichkeit zu verweihen, sondern vielmehr um uns mit ihm zu verbrüdern und vereint zurückzukehren zu einer naturgemäßen familiären Entwicklung, benutzend die Lehren der alten Welt, deren verkrüppelte Laster und Schwächen aber nicht in unsere neue Welt der Zukunft mitnehmend.

Nun, fassen wir den literarhistorischen Charakter Petőfi's in eins, so müssen wir ihm, ohne patriotisches Fraubafenthum, ohne falschen Enthusiasmus, ohne fieberwarme Eitelkeit nicht nur eine große Bedeutendheit in unserer modernen Entwicklung einräumen, sondern auch mit kalter fremder Kritik urtheilen, daß er einer jener wenigen Geister ist, die innerst im Nationalthum fußend, dennoch auch für die ganze Welt, somit der Universal-Literatur, die Goethe voraussetzt, ein gewichtiger Gewinn ist. Für unser Vaterland aber wird er von noch ausgedeiteterem Segen, wenn man den Augenblick nicht verkennt, und durch ihn und mit ihm beginnt und fortfährt, unsere ganze jüngste Literatur auf das Volksthum zu bastein, sie volksthümlich zu entwickeln. Bedenket, Ungarn, dies haben bisher fast alle übrigen Nationen versäumt!

Unser Christenthum seit Versenyi*), hat sich in vier Schulen, Parteien oder Klassen, scharf gesondert, nämlich in die nach antiken Mustern, also die römisch-griechische, in die französische — dann in die deutsche und endlich in die ungarische oder echt nationale; zur letzteren gehört Petőfi; er ist so zu sagen im poetischen Theile deren Stern, während ich zur erstgenannten Schule Ráday, B. Birág, Kazinczy, Dayka, Szemere P., selbst Kötöcsy, zur zweiten gewiß in vielen Theilen Esokonai, jedenfalls Kisfaludy Sándor, in neuerer Zeit den Dramatiker Ezako und den Lustspieldichter Csato P. und Degré, zur dritten, der deutschen, Eötvös, Székényi, Lukács, Kerényi, Denzelman, Pulszky und andere, — zur vierten, der echt magyarischen jedoch, welche ohne alle fremde Einflüsse, einseitlich sich nationell ungarische Denkweise, Wendung der Ideen, Anwendung der kernhaftesten, ursprünglichsten Sprache, mit einem Wort, durch in Saft und Kraft der ungarischen Erde entwachsenen Stengel und Blütenbüschel auszeichnet — zu dieser vierten und in unseren Tagen endlich größten, tonangebenden, rechne ich von Versenyi an: Esokonay, Svabányi, Orczy, Bittkowitz, Döbröntei, Kötöcsy, Kisfaludy Károly, Börösmarty, Katona, Gál, Erdélyi, Czuczor, Garay, Petőfi, Bachott Imre, dann Fay, Kossuth, Stancsics, Jolika in allerlei Fächern.**)

Freilich ist Börösmarty***) höher, gewichtiger wie Petőfi; er ist ja ein Dichterkönig von epischer Schwere, von ebenholzschwarzem Glanz, gleich einem Lukrez, Ossian, den Sängern der Edda, wie Uhland, Tegnér und

*) Versenyi Daniel, wohl richtig mit Platen, Leopardi und Byron verglichen, besonders als National-Obendichter, wo er eine außerordentliche Keuschheit der Vaterlandsliebe, eine Gluth der Gefühle, einen orientalischen Heldenreichtum des Gedankens in den reinsten antiken Formen niederlegte, ist für Ungarn schon deshalb der größte Dichter, weil nie vor und nach ihm noch einer die ungarische Sprache im nationalsten Ausdruck so handhabte wie er, ähnlich, gleichwie etwa im Deutschen, Lessing, Klopstock und Goethe.

Ann. d. Uebers.

**) Ueber diese genannten Dichter und Schelststeller können wir den Leser, dem ein näheres Eingehen in die ungarische Literatur anliegen ist, in deutscher Sprache bloß ein zwar altes, aber immer noch brauchbares Buch empfehlen: Földy, Handbuch der ungarischen National-Poesie. 2 Bände. Wien u. Pesth, 1817.

***) Börösmarty Mihály, der Dichter berühmter Nationalhymnen und der größte Epiker der Ungarn nebst Czuczor, wurde schon von dem englischen Reisenden Jobn A. Paget mit D. Hugo, Tegnér und Mickiewicz gleichgestellt.

Ann. d. Uebers.

*) Wir erinnern daran, daß die Anstalt in der französischen Schweiz liegt.

**) Die ungarische Sprache, eine orientalische, nicht slavische, wohl aus dem medisch-persischen Sprachstamm übriggeblieben, hat neben ihrem vollen geschwellten Rhythmus die wunderbarste Ausnahme von allen bisher bekannten Sprachen, daß sie durchaus in keine Mundart, Dialekt, Jargon oder Lokal-Accent ankertete, vielmehr der geläuterteste Schriftsteller sie so schreibt, wie sie der letzte Bauer, stets klar und schön, ausspricht. Ann. d. Uebers.